

hindert uns nun auch eine ältere bildung *eloc-ium* von *loc* neben *loqu* anzunehmen? Von diesem *loc* kommt auch *loc-usta*, dessen *u* zum suffix gehört, wie in *fid-ustus*, *ang-ustus*, *ung-ustus*, auch wohl *vet-ustus*, *aug-ustus*, *subverv-ustus*, und in *moll-uscus*, *asin-usca*. Für die erweichung des *c* genügt die hinweisung auf *vi-ginti* neben *vicesimus*, *vicies*, auf *quadringenti* neben *trecenti*, auf *dig-itus*, auf *nug-ae*, dessen zusammenhang mit *nuces* Ritschl entdeckt hat. Eine *elogium* ganz ähnliche bildung ist *adagium*, das zugesprochene, von wurzel *ag*, sprechen, auf welche auch *prod-igium* (vgl. *prod-esse*, *prod-ire*) bezogen werden kann, wenn man es nicht lieber auf dieselbe wurzel mit *dig-itus* zurückführt. *Eloquium* ist eine dem Cicero unbekannt späte bildung, zu welcher man durch *eloquens*, *eloquentia* gebracht wurde, nachdem längst das gefühl des ursprungs von *elogium* geschwunden war, ja man darf sogar bezweifeln, daß der gebrauch von *eloquens*, *eloquentia* sehr hoch hinaufreicht, wogegen *disertus* und *facundus* alte bildungen sind. Hiernach dürfte lautlich ebenso wenig wie sachlich der herleitung des wortes *elogium* von wurzel *loc* = *loqu* (skr. *lap*) irgend ein bedenken entgegenstehen.

H. Düntzer.

δηλος.

Fast ein drittel jahrhundert ist verflossen, seit Pott den ausspruch that (etym. forsch. I, 61): „Vor allem muß für das griechische der satz aufgestellt und befestigt werden, daß wo immer die aeolisch-dorische mundart — fälle wie *φιλασῶ* von *φιλεῖν*, in denen sich *η* aus *ε* entwickelt hat (?), sind vielleicht theilweise anzunehmen — ein *ā*, die attische oder jonische dagegen ein *ι* zeigen, letzteres als unursprünglich angesehen werden müsse.“ Und doch wird dieser wichtige grundsatz noch heute selbst von de-

nen, die sonst auf genaueste befolgung des nachweisbaren lautüberganges halten, nicht immer beachtet. Die fälle, in welchen ein langes α des dorismus aus einem ϵ hervorgegangen zu sein scheint, hat Ahrens de dialectis II, 136 ff. 146 ff. besprochen, aber nicht alle richtig beurtheilt. Die pindarischen formen *Ἰπποκλέας, δοναθεῖσα, ἐφίλασε*, wie das wunderliche *ἀπεσσόνα* im briebe des Hippokrates hat er glücklich weggeschafft, *φάνασε, ἐδινάθη, ποναθηῖ, ὠνασεῖλαι* u. ä. durch die annahme von *verbis* auf *ᾶν* überzeugend erklärt. Wenn er an *θεόδματος, ἔδματος* und *νεόδματος* anstofs nimmt, so geschieht es nur, weil er übersieht, daß hier eine neben *δεμ* stehende form *δαμ* vorausgesetzt wird, wie *ταμ* neben *τεμ* steht. Vgl. *ταμίας*, das homerische *τάμνειν, ἐτύμητος*. Die frage, ob die dichter zu jenen formen berechtigt waren, ob sie sich nicht durch die ableitungen von *δαμᾶν*, wie *Ἄδμητος*, verleiten ließen, ist eine andere; denn schwerlich nahmen sie diese wörter aus dem gangbaren dorismus. Das pindarische *μεμαλότες* statt *μεμηλότες* dürfte eher auf irriger lesart beruhen als dem hier dem Homer folgenden dichter zuzuschreiben sein. Zu rechtfertigen wäre es nur durch die annahme eines dorischen *μαλ* statt *μελ*, die höchst unwahrscheinlich ist. *λύστιγνος*, dorisch *δύστιγνος*, kann weder nach form noch nach bedeutung mit Ahrens von *στένειν* hergeleitet werden. Was dieser als beleg eines wechself von *ο* und langem α oder η beibringt, beruht keineswegs auf einem lautübergange. Dürfte man ein *στῆνος* im sinne von *στάσις* voraussetzen, so wäre die deutung sehr leicht. Die von den lexicographen angeführten wörter *ἄστήν* und *ἄστηνος*, die doch nicht bloß ersonnen sein dürften, widersprechen nicht; *ἄστήν* wäre ganz wie *ἄπτῆν* gebildet und bezeichnete denjenigen, der nicht zu stehen vermag. Noch unglücklicher ist die ableitung des wortes *δήμος*, dorisch *δᾶμος*, von *δεμ*, als nebenform von *δόμος*, wobei der bedeutung wegen auf *οἶκος* und *vicus* verwiesen wird, die sich doch näher liegen als haus und land. Die herleitung von Pictet und Hugo Weber von *δαμ* hat Curtius (210) mit grund verworfen. Christ (116. 127) holt das wort gar aus dem skr.

grāmas her, so daß es statt γρη̄μος stehen soll. Man könnte an wurzel *δα* theilen denken, so daß δῆμος das getheilte gemeindeland wäre; aus diesem begriffe würde sich der allgemeinere land, dann volk entwickelt haben. Die vertheilung der feldmark ist ja der anfang jeder städtegründung. Höchst unwahrscheinlich ist die umgekehrte übertragung des begriffes volk auf land. Die bildung ist dieselbe, wie in χορ-μός, nur daß der accent ein anderer ist, wie in θύ-μος, vielleicht zur unterscheidung von δημός fett, dessen herleitung von der wurzel *δαφ* brennen, die Hugo Weber vermuthet, wohl schon an dem η scheitern möchte, da man δαμός, wie δαλός, δαίς, erwartet; denn δήμος, das nicht blos epische form ist (es findet sich selbst in attischer prosa), ist auf wurzel *δα*, *δαι* zerreißen zu beziehen. Den sprachgebrauch der tragiker, die δάιος und δήμος im sinne von elend, zu grunde gerichtet brauchen (vgl. Ellendt lex. Sophocleum I, 383), führt Curtius (209) zur begründung der ursprünglichen bedeutung verzehrend, quälend an; aber die dichter bedienten sich hier wie sonst ihrer freiheit, indem sie δάιος für δηιωθείς im bildlichen sinne nahmen. Man könnte zusammenhang zwischen wurzel *δν* benetzen und δημός vermuthen, so daß das thierische fett von seiner weiche benannt wäre; aber dann müßten wir ein δε neben δν annehmen, da von δν nur δειμός kommen könnte. Ein gleichbedeutendes δι würde man dann in δαινειν vermuthen können, und so δε, δι, δν als variationen derselben wurzel betrachten, wie wir solche auch sonst finden. Von δε würde die wurzel δεφ, durch σ verstärkt in δεψ, herkommen, wie eine erweiterung der wurzel durch φ auch sonst nicht ohne beispiel ist (Curtius 59). Auffallend ist δευτήρ, wie ein geräth zum einrühren heißt, das seiner bedeutung nach eher auf δέφειν als auf δέυειν deutet, so daß also hier *v* aus *φ* entstanden scheint.

Hiermit sind die beispiele eines dorischen α statt ε, die Abrens beibringt, erschöpft. Aber leider hat die vergleichende sprachwissenschaft es nicht an der aufstellung ähnlicher beispiele fehlen lassen, da sie jenes gesetz, daß

dorisches langes α nicht aus ϵ hervorgegangen sein könne, zuweilen übersieht. So wird ζῆλος noch von Curtius (339) unbedenklich auf wurzel ζεσ bezogen mit ζέσμα, ζέμα, ζέσις, und ardor erklärt. Aber die dorische form ist ζᾶλος. Pind. Ol. VII, 6 hat ζαλωτός, und bei Hesychios steht δᾶλον, ζῆλον. Dieses ζᾶλος zeigt die unmöglichkeit der ableitung von ζῆλος aus ζεσλός, ζελός. Es kommt von wurzel ζα, wovon auch ζωός, ζωρός, und bezeichnet eigentlich kraft, daher die heftigkeit des triebes, den eifer. Der name des einen sohnes des Boreas heisst inschriftlich Ζάτας, bei Pindar wohl unrichtig Ζήτας. Wir können auch diesen namen besser von unserm ζα erklären (der starke, heftige) als durch vergleichung von ζητεῖν. Curtius (552), der die dorische form nicht unbeachtet lassen durfte, sieht in ζη die sanskritwz. jā, wozu sich ζητέω verhalte, wie (ἀμφισ)βητέω zu wurzel βα, was richtiger heißen würde, es liege ein ζήτης zu grunde, was sehr wohl von der wurzel ζα stammen und eigentlich cupidus, avidus heißen könnte. Wollte Curtius ein dem skr. jā entsprechendes ζη annehmen, so lag es sehr nahe hiervon auch ζῆλος abzuleiten. Wenn er das hesychische ζείται (wie er statt ζιεται liest) ζητεῖται von einer wurzel ζε ableitet, so übersieht er, daß nach der dorischen form α, nicht ε stammhaft ist. Statt ζιεται ist wohl ζήται zu lesen. Wenn man μηρούσθαι mit ἐρούειν hat verbinden wollen, so spricht dagegen außer dem, was schon Curtius 524 anführt, auch die dorische form μαρούσθαι im volksliede bei Pollux X, 125. Curtius (221) will πηδᾶν von πέδη, πεδᾶν nicht trennen, weil dieses doch mit πηδόν πηδάλιον zusammengehöre (eine begründung, die uns wunderbarlich scheint), und er meint, die stärkere form entspreche der energischeren bedeutung. Dagegen aber dürfte doch das dorische παδᾶν bei Sophron und Aristophanes einspruch einlegen. Auch bei andern wörtern, wie bei σῆμα und τητᾶσθαι, hätte man die dorische form mit α wohl beachten sollen, vor allem aber bei dem schwierigen δῆλος, worüber man sich noch immer in großem irrthume befindet.

Schon als gymnasiast ärgerte ich mich über die be-

merkung von Benjamin Weiske zu Xen. Mem. II, 3, 11: Scilicet ex mea opinione τὸ δῆ (sive δέε ex antiqua scriptura) fuit adverbium, quod significavit clare, aperte, distincte, unde δῆλος (olim δέελος) et coniugata. Similiter a ζέω deducunt ζῆλος. Buttmanns Lexilogus läßt δῆλος aus ἰδηλός entstehen. Auch die neueste zeit brachte über das wort nichts haltbares oder klar entscheidendes. Bei Curtius lesen wir jetzt (213): „Διά-λας δῆλας, διάλον φανερόν, δέελον δῆλον, δάελον διάδηλον (Hesych.) gehen theils auf δει, theils auf ein verstärktes daiv (skr. dēv) glänzen zurück und lassen keinen zweifel über den ursprung von δῆλος übrig.“ Aber wie stimmen zu dieser annahme die dorischen formen Δᾶλος, Δάλιος? oder sollen wir etwa annehmen, das lange α sei nur der insel zugekommen, das adjectivum habe auch im dorismus δῆλος gelautet? Aber inan glaubt den beweis in der hand zu haben, daß δῆλος wirklich aus δέελος hervorgegangen sei. Lesen wir ja bei Homer K, 465 ff. von Odysseus, der die dem getödteten Dolon abgenommenen waffen der Athene weiht:

*Καὶ ἀπὸ ἔθεν ὑψὸς' αἰείρας
θῆκεν ἀνὰ μυρικήν· δέελον δ' ἐπὶ σῆμά τ' ἔθηκεν,
συμμάρφας δούνακας μυρικής τ' ἐριθηλέας ὄζους,
μὴ λάθῃσι αὐτίς ἰόντε θοῆν διὰ νύκτα μέλαιναν.*

Hier, meint man, ist doch δέελον offenbar so viel wie φανερόν. Da fällt es aber doch zunächst auf, daß wir *L*, 2 lesen:

Δῶκε μένος καὶ θάρσος, ἴν' ἔκδηλος μετὰ πᾶσιν;

denn wie kommt es, daß nicht an beiden stellen die metrisch passende aufgelöste form steht? Und wie kommt es, daß wir K, 466 nicht καὶ σῆμα ἀριφραδῆς ἄλλ' ἐπέθηκεν lesen? vgl. ψ, 73. Der umstand, daß wir es hier mit dem dichter der Doloneia zu thun haben, dürfte kaum zur erklärung hinreichen, da dieselbe schwerlich später als die Odyssee ist. Sehen wir uns aber die stelle genauer an, so erwarten wir nicht sowohl ein nichts bezeichnendes beiwort zu σῆμα als die angabe dessen, was als zeichen darauf gelegt wird. Ein zeichen machen kann man wohl

sagen, aber kaum ein zeichen darauf legen, und man erwartete blofs nach *σῆμα* einen accusativ ohne participium. Nach homerischem sprachgebrauche mufs man annehmen, der participialsatz *συμμάρψας* — *ῥζους* enthalte eine ausführung, wie er dasjenige gemacht, was er darauf gelegt. Und wirklich bedarf es keines scharfsinns, dem dichter hier eine würdigere sprache zu leihen. *Δέελος* heifst bündel und stammt von wurzel *δε*, *δεσ*, wovon auch *δετή*. Wie letzteres eine gebundene fackel bezeichnet, so *δέελος* ein reisbündel. Führt ja Hesychios selbst ein *δέελος* mit der bedeutung *δεσμός* an. So tritt die stelle in ihr klares licht; *συμμάρψας* — *ῥζους* führt aus, wie er das bündel gemacht. Es versteht sich ganz von selbst, dafs mit der homerischen stelle auch des Hesychios glosse *δέελον δῆλον* wegfällt, da diese offenbar nur auf die homerische stelle sich bezieht. Was bleibt nun von den aufstellungen von Curtius übrig? Nur solche formen, die im besten falle nicht für die herleitung von *δῆλος*, *δᾶλος* zeugnifs geben können. Freilich lassen sich die mit *διαλ* anlautenden formen auf wurzel *διε* zurückführen; *διάλος*, wovon *διάλας*, ist *δίφαλος*, glänzend, hell, deutlich. Dagegen kann *δάελος* nicht auf wurzel *δαiv* bezogen werden, sondern stellt sich eher zu *δαε* brennen, wie *δαβελός* *δαλός*, *δαβεῖ* *καυθῆ*. Jedenfalls haben *δᾶλος*, *δῆλος* nichts damit zu thun, da sie unverkennbar auf wurzel *δα* kennen führen, die in *δαῆναι*, *δέδαε* u. s. w., *δαήμων*, verstärkt in *δεδιδαχα*, *διάσκειν* vorliegt, wovon sogar *διάσκαλος* gebildet worden. Demnach ist *δᾶλος*, *δῆλος* unzweifelhaft kenntlich, deutlich. Haben wir *δέελος* deutlich auf sichere weise weggeschafft, so zerfällt von selbst die weitere behauptung von Curtius, *εὐδέειλος* sei trotz Buttmanns und trotz meiner deutung nichts weiter als *εὐδῆλος*; denn von *δᾶλος*, *δῆλος* führt kein pfad zu *εὐδέειλος*. Aber von dieser deutung hätte auch schon die einfache beobachtung abhalten sollen, dafs von adiektivis nicht ohne weiteres neue adiektiva durch ein vorgesetztes *εὐ* gebildet werden können. Nur die verbalia und die participia werden mit *εὐ* verbunden, wie *εὐπηκτος*, *εὐξεστος*, *εὐκτίμενος*, *εὐναιετάων*; denn statt *εὐπλείην* ist ρ, 467

ἐνπλεῖν die richtige durch ξ, 113. ρ, 300. χ, 3 geschützte lesart. Anders ist es mit *δύς* und dem α privativum. Einen begründeten einwand gegen meine auf ein von selbst ergebendes wirkliches homerisches wort sich stützende deutung erkenne ich nicht.

Auch in andern fällen sehen wir Curtius von der gründlichen und besonnenen weise, womit er seine untersuchungen gewöhnlich führt, in auffallendster weise abweichen. Einen fall dieser art möchte ich hier hervorheben. Gegen die herleitung des schließenden *-μωρος* in *ἰόμωρος*, *ἐγγεσίμωρος*, *ὑλακόμωρος*, *σινάμωρος* von wurzel *μερ* hatte ich das in diesem falle unerklärliche ω angeführt. Curtius glaubt (296) diesen einwand widerlegt zu haben durch die berufung auf *ταλαίπωρος*, das von wz. *περ* komme, wozu er *ταλαπειριος* anführt, auf *φώρ* und *δῶμα*. Das erste beispiel würde passen, wenn es richtig wäre. Aber ich gestehe nicht zu begreifen, wie man bei *ταλαίπωρος* an wurzel *περ* denken kann, da der zweite theil des wortes nothwendig ein substantiv enthält. Ein nicht mehr nachweisbares *πωρή* könnte zu grunde liegen, das von dem wirklich angeführten, von Antimachos gebrauchten *πωρός* abgeleitet wäre, wie *πυντή* von *πυντός*. Aber eine ableitung dieses *πωρός*, wie auch des verwandten *πηρός*, von wurzel *περ*, *παρ* durchstechen möchte ich kaum annehmen, eher von einer wurzel *πα*, die als urform von *παφ* (vgl. *παίειν*, *παφ-ίειν*, *pavire*) vorauszusetzen wäre. Dafs vor volleren endungen ein α oder ε zu ω verstärkt werden kann, ist mir wohl bekannt und mehrfach von mir selbst hervorgehoben worden. Dahin gehören *βω-μός*, *θῶ-κος*, *κῶπη*, *ἐδῶδή*, wo die wurzel reduplicirt wird; auch die ohne suffix gebildeten wörter, wie *κλώψ*, *παραβλώψ*, haben eine solche verlängerung; dafs aber je vor der endung *ος* eines aktiven compositums ein ε oder α in ω übergehe, man je statt *-λόγος*, *-πόρος*, *-φόρος* u. ä. die formen mit ω als zweiten theil von compositis dieser art habe brauchen können, dafür erwarte ich von Curtius den beweis. So lange bis dieser geliefert ist, behaupte ich, dafs von wz. *μερ* nur *ἰόμωρος*, *ἐγγεσίμωρος* gebildet werden konnte. In *-μωρός* stand aber eben

die länge so fest, daß Homer, um *ιόμωρος* in den vers zu bringen, das *ι* von *ιός* kürzen mußte. Was *εγγεσίμωρος* bezeichnet, drückt ein homerischer dichter anderwärts durch die umschreibung aus *μεμαώς ὄρεκτῆσιν μελίησιν θώρηκας ῥήξειν δῆϊων ἀμφι στήθεσσι* (B, 543). Eine bloß epische verlängerung des *ο* anzunehmen, hindert schon das prosaische *σινάμωρος*. Daß Curtius mit meinen erklärungen leicht fertig wird, ist mir längst bekannt. Schade, daß er dabei meine gründe nicht erwägt, und mir dinge vorwirft, die er sich selbst gestattet. So wagt er zu behaupten (192), meiner deutung von *στεῦμαι* fehle jeder boden, da *stu* im sanskrit nicht sprechen, sondern lobpreisen (vielmehr loben) bedeute. Als ob dieses das einzige beispiel wäre, wo das sanskrit nicht mehr die ursprüngliche allgemeinere bedeutung, sondern eine abgeleitete hat! Er selbst nimmt gleich auf der folgenden seite an, skr. *stan*, *sonare*, *gemere* sei nicht bloß dieselbe wurzel, die wir in *στένειν* finden, sondern auch *στείνεσθαι*, enge werden, *στενός* gehören ihm dazu. Wenn man nun nach seiner eigenen äufserung (107) den seufzer als ausdruck des gepreßten sorgenvollen herzens von der vorstellung drängender fülle abgeleitet hat, so hat doch hier das sanskrit offenbar bloß die abgeleitete bedeutung, während das griechische auch die ursprüngliche erhalten hat, wonach freilich Curtius *στείνεσθαι* enge werden vor *στένειν* seufzen setzen mußte. Ich dünke doch, was Curtius sich erlaubt, durfte er in einem andern falle nicht gegen mich anführen; denn daß *στεῦται* die von mir angeführte bedeutung hat, bezeugt Homer, und das ist die hauptsache, unwidersprechlich. Ich gestehe, daß ich immer gern von Curtius gelernt habe, dessen gründliche besonnenheit ich im allgemeinen sehr hoch schätze; wenn er aber sich gegen meine belehrung sträubt und ihr gegenüber an seiner einmal ausgesprochenen ansicht sich festklammert, so ist dies seine sache. Mein recht zu schützen halte ich der guten sache wegen für pflicht.

Köln, 23. decbr. 1866.

Heinrich Düntzer.